

Andreas Stegmann

Die Reformation in der Mark Brandenburg



DIE REFORMATION IN DER MARK BRANDENBURG

Andreas Stegmann

DIE REFORMATION IN DER MARK BRANDENBURG



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in EU

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, in: Die Augspurgische Confession aus dem
Rechten Original welches Keyser Carolo dem V. auff dem Reichstage zu Augspurg Anno 1530
vbergeben, Franckfurt an der Oder : Eichhorn, 1572. - 203 [i.e. 202] Bl. © Bayerische Staats-
bibliothek München, Res/4 H.ref. 834 h, Bl.1r, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00086543-6
Satz: Andreas Stegmann/Carina Brumme, Berlin
Druck und Binden: GRASPO CZ, Zlín

ISBN 978-3-374-05195-3
www.eva-leipzig.de

Geleitwort

Der Verein für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte (VBBKG) legt dieses Buch über die Reformation in der Mark Brandenburg der Öffentlichkeit als seinen Beitrag zum Reformationsjubiläum vor. Damit steht nach langer Zeit wieder eine Monographie zur brandenburgischen Reformation zur Verfügung, die den Stand der neueren Forschung berücksichtigt. Denn die letzte ausführliche und wissenschaftlich fundierte Monographie zu diesem Thema – von Julius Heidemann – stammt noch aus dem 19. Jahrhundert.

Seit 2010 hat sich der Verein für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte in der Vorbereitung auf das 500. Reformationsjubiläum in Tagungen und Vortragsveranstaltungen intensiv mit der Reformation in der Mark Brandenburg beschäftigt und sich dabei auch den Besonderheiten in den einzelnen Regionen zugewandt. Ergebnisse dieser Arbeit wurden in den vergangenen Jahren vorgelegt, etwa in den Jahrbüchern des VBBKG, in dem von Wolfgang Krogel, Klaus Neitmann und Andreas Stegmann verfassten Überblick über *Quellen und Literatur zur Reformation in der Mark Brandenburg* oder in Form der von Andreas Stegmann konzipierten Internetseite www.reformation-mark-brandenburg.de. Andreas Stegmann hat diesen ganzen Prozeß initiiert, begleitet und vorangebracht. Der Vorstand des Vereins hat ihn gebeten, zum Abschluß des Projekts den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung in einer für ein breiteres Publikum bestimmten Erzählung und Deutung darzustellen. In neun Kapiteln wird die Geschichte der Reformation in der Mark Brandenburg einschließlich ihrer Vor-, Nach- und Wirkungsgeschichte vorgestellt.

Der Verein für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte möchte mit diesem Buch einen Beitrag dazu leisten, daß sich die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Rahmen des Reformationsjubiläums ihrer eigenen Wurzeln vergewissert. Denn neben der Besinnung auf die Glaubenseinsichten Martin Luthers und der anderen Reformatoren kann auch der Blick auf die regionalen Besonderheiten und Entwicklungen in der Mark zur Orientierung in der Kirche und zur Identifizierung mit ihr beitragen.

Der Verein dankt den an der Erarbeitung dieses Buches beteiligten Personen: Andreas Stegmann, der den Text verfaßt hat; Carina Brumme, die die Karten und Graphiken erstellt hat; den Mitgliedern der Arbeitsgruppe des VBBKG zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum (Wolfgang Krogel, Karl-Heinrich Lütcke, Klaus Neitmann, Dorothea Wendebourg), die die Entstehung des Bands begleitet und wertvolle Hinweise gegeben haben; und

Christof Rudolf Kraus und Jonas Milde für die kritische Lektüre und die Hilfe bei der Fahnenkorrektur. Dankbar sind wir auch all denen, die mit ihren Vorträgen über Teilaspekte der brandenburgischen Reformation zum Gelingen des Projekts und auch zur Vorbereitung dieses Buchs beigetragen haben. Schließlich bedanken wir uns auch bei der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz für die Gewährung eines Zuschusses zu diesem Buch und weiteren Publikationen im Rahmen des Projekts.

Karl-Heinrich Lütcke
Vorsitzender des Vereins für
Berlin-Brandenburgische
Kirchengeschichte

Vorbemerkung des Verfassers

Dieses Buch basiert auf wissenschaftlichen Forschungen und akademischen Lehrveranstaltungen. Das Quellenmaterial und die Sekundärliteratur, die verarbeitet wurden, können in ihrer Fülle nicht im einzelnen nachgewiesen werden. Die Fußnoten beschränken sich darum auf den Nachweis direkter Zitate und den Hinweis auf den Fundort wichtiger erwähnter Quellen. Weitere Quellen und Literatur sind im Anhang genannt. Folgende Abkürzungen finden Verwendung: CDB – Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. v. Adolf Friedrich Riedel; EKO 3 – Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. 3, 1909; FBPG – Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte; GStAPK – Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem; JBBKG – Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte; JBrKG – Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte; NB – Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. 1: Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533–1559; VD16 – Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts.

Inhalt

Geleitwort	5
Einleitung	9
I. Die märkische Kirche im Mittelalter	17
1. Brandenburgische Kirchengeschichte am Ende des frühen und zu Beginn des hohen Mittelalters (9.–11. Jahrhundert)	17
2. Die Askanierzeit (12./13. Jahrhundert)	19
3. Das späte Mittelalter (14./15. Jahrhundert)	31
II. Der Beginn der Reformation in Deutschland (1517–1521)	41
1. Der Petersablaß und Luthers 95 Thesen	41
2. Luthers reformatorische Theologie	52
3. Vom Ablaßstreit bis zum Wormser Reichstag	59
III. Die reformatorische Bewegung in Brandenburg und die antireformatorische Kirchenpolitik von Kurfürst Joachim I. (1521–1535)	65
1. Die Reformation in Deutschland in den 1520er und 1530er Jahren	65
2. Die reformatorische Bewegung im Kurfürstentum Brandenburg während der Regierungszeit Joachims I.	69
3. Die Hohenzollern und die Reformation	80
4. Joachim I. und die Reichsreligionspolitik	87
5. Die märkische Kirche und die Reformation	92
IV. Auf dem Weg zur Reformation: Kurfürst Joachim II. und Markgraf Johann von Küstrin 1535–1539	99
1. Reichsreligionspolitik in der zweiten Hälfte der 1530er Jahre ...	99
2. Die Religionspolitik Joachims II.	103
3. Die Religionspolitik Johanns von Küstrin	122
V. Die Einführung der Reformation im Kurfürstentum Brandenburg (1539/40)	129
1. Die Vorbereitungen von August bis Oktober 1539	129
2. Das evangelische Abendmahl am 1. November 1539	136
3. Die Vorbereitung von Kirchenordnung und Visitationen von November 1539 bis Juni 1540	141
VI. Die Brandenburgische Kirchenordnung von 1540	149
1. Titelblatt und Vorrede der Kirchenordnung	152
2. Erster und zweiter Hauptteil der Kirchenordnung: Die Lehre und der Katechismus der kurbrandenburgischen Kirche	154

3. Dritter Hauptteil der Kirchenordnung: Das Leben und die Organisation der kurbrandenburgischen Kirche	157
4. Die Bedeutung der Brandenburgischen Kirchenordnung	164
VII. Der Aufbau der reformatorischen Landeskirche im Kurfürstentum Brandenburg unter Kurfürst Joachim II. (1540–1571)	167
1. Anfänge der reformatorischen Landeskirche im Kurfürstentum Brandenburg (1540–1546)	168
2. Zwischen Schmalkaldischem Krieg und Augsburger Religionsfrieden (1546–1555)	179
3. Der Ausbau der reformatorischen Landeskirche im Schutz des Augsburger Religionsfriedens (1555–1571)	191
4. Kirchliches Leben in den märkischen Städten und Dörfern	203
VIII. Lutherisches Landeskirchentum und kurfürstliche Religionspolitik am Beginn des Konfessionellen Zeitalters (1571–1613)	215
1. Die lutherische Landeskirche unter den Kurfürsten Johann Georg (1571–1598) und Joachim Friedrich (1598–1608)	218
2. Die ›zweite Reformation‹ unter Kurfürst Johann Sigismund (1608–1619)	225
3. Ausblick auf das 17. Jahrhundert	231
IX. Reformationsgedenken und Reformationsforschung im 19. und 20. Jahrhundert	235
Anhang	251
Quellen und Literatur	251
Chronologie	260
Abbildungen	274
Personen	277

Einleitung

Wer die Geschichte der brandenburgischen Reformation erzählt, muß die Zeit und den Raum abgrenzen, in dem sich die Erzählung bewegt. Zeitlich wird sich die Darstellung im wesentlichen mit dem 16. Jahrhundert und hier insbesondere mit der Zeit zwischen 1517 – dem Beginn der Reformation in Deutschland – und 1613 – der Konversion von Kurfürst Johann Sigismund zum Calvinismus – beschäftigen. Berücksichtigt werden aber auch die Vor- und Nachgeschichte. Die Ausweitung der Darstellung auf einen Zeitraum von annähernd hundert Jahren und die Einbeziehung des Mittelalters und der frühen Neuzeit ist nicht unproblematisch, weil so der Reformationsbegriff unscharf wird. Auf Deutschland bezogen meint »Reformation« eigentlich den sich über einen Zeitraum von gut dreißig Jahren vollziehenden kirchlichen Umbruch, der mit dem Ablassstreit 1517/18 begann und mit der vorläufigen reichsrechtlichen Anerkennung der Bikonfessionalität im Augsburger Religionsfrieden 1555 endete. Ja, man kann den Reformationsbegriff noch enger fassen und ihn auf die theologischen Impulse und die beginnende kirchliche Erneuerung der 1520er Jahre beschränken. Alles, was danach kam, war eigentlich nicht mehr Reformation, sondern deren Umsetzung unter den von ihr geschaffenen Bedingungen des evangelischen Landeskirchentums im Zeichen der Ausbildung der Konfessionskirchen. Die in der frühen Reformation angelegten Möglichkeiten wurden in der Folgezeit nur zum Teil Wirklichkeit, und der theologisch-kirchliche Aufbruch der frühen 1520er Jahre verlor an Kraft. Dennoch war die Wiederentdeckung des biblischen Christentums durch die frühe Reformation ein Impuls, der weiterwirkte – er veränderte Kirche und Gesellschaft tiefgreifend und nachhaltig. So bemerkt man, wenn man die Wirklichkeit reformatorischen Kirchentums am theologischen Programm der Reformation mißt, nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Gemeinsamkeiten. Weil das, was aus der Reformation hervorging, ihr durch Herkunft und Absicht aufs engste verbunden war, kann man die Erzählung der Reformationsgeschichte auf das ganze 16. Jahrhundert ausweiten.

Das Territorium Brandenburg, von dem diese Darstellung handelt, ist das spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Kurfürstentum, das im Westen und Osten weiter ausgriff und weniger weit nach Süden reichte als das heutige Bundesland Brandenburg. Dieses Kurfürstentum war Teil eines größeren Ganzen: des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Dieses Reich erstreckte sich von Elsaß, Lothringen und den Niederlanden im Westen bis nach Hinterpommern, Brandenburg, Schlesien und Böhmen im Osten, von Schleswig und Holstein im Norden bis jenseits der Alpen im Süden. Es war ein Vielvölkergebilde, in dem bei weitem nicht nur Hoch- und Niederdeutsch gesprochen wurde. Regiert wurde das Reich vom Kaiser, der im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit in der Regel aus dem Hause Habsburg kam. Es

gliederte sich in zahlreiche Reichsstände, die drei Gruppen zugeordnet waren: weltliche Herrschaften, Reichsstädte und geistliche Herrschaften. Da gab es Königreiche, Herzogtümer, Grafschaften und Ritterschaften; da gab es große und kleine Reichsstädte, zu denen man auch die de jure zwar landständigen, de facto aber autonomen »freien Städte« zählen muß; da gab es bischöfliche Hochstifter und Reichsabteien. Die wichtigsten Herrscher waren die sieben Kurfürsten: Die drei geistlichen Kurfürsten, die in den spätantiken Bischofsitzen in Köln, Mainz und Trier residierten und die wie fast alle Bischöfe des Reichs über einen eigenen politischen Herrschaftsbereich verfügten; und die vier weltlichen Kurfürsten: der König von Böhmen (aus dem Hause Habsburg), der Pfalzgraf bei Rhein (aus dem Hause Wittelsbach), der Herzog von Sachsen (aus dem Hause Wettin) und der Markgraf von Brandenburg (aus dem Hause Hohenzollern). Kaiser und Reichsstände trafen sich regelmäßig auf dem Reichstag, dem höchsten Beschlußgremium des Reichs. Neben der kaiserlichen Regierung und dem Reichstag gab es eine Reichsverwaltung und eine Reichsgerichtsbarkeit, die aber nur rudimentär ausgebildet war und erst allmählich an Bedeutung gewann. Faktisch waren die einzelnen Reichsstände politisch weitgehend selbständig. Die Landesherren und Magistrate der reichsunmittelbaren Territorien und Städte hatten große Freiheiten und wurden durch Kaiser und Reich kaum eingeschränkt.

Für diese Darstellung ist besonders das nordöstliche Viertel des Reichs von Bedeutung. Hier gab es mehrere große Territorien und Stadtrepubliken. Mit Sachsen und Brandenburg lagen zwei der Kurfürstentümer in diesem anfangsweise seit dem frühen Mittelalter und umfassend erst seit dem hohen Mittelalter kolonisierten Gebiet. Sachsen war seit dem späten 15. Jahrhundert unter zwei Linien des Hauses Wettin aufgeteilt und gliederte sich in das ernestinische und das albertinische Sachsen. Den beiden Kurfürstentümern benachbart lag das Hochstift Magdeburg, in dem der Magdeburger Erzbischof herrschte. Im Norden befanden sich die beiden großflächigen, aber dünn besiedelten Herzogtümer Mecklenburg und Pommern. Westlich wurde der nordostdeutsche Raum von dem welfischen Herzogtum Braunschweig-Lüneburg begrenzt, im Südosten schlossen sich Böhmen und Schlesien an. Weiter im Süden lag Franken, das aus dynastischen Gründen eine nicht unwichtige Rolle für die brandenburgische Reformationsgeschichte spielen sollte. Als wichtige Reichsstädte oder quasi-unabhängige landsässige Städte dieser Region sind etwa Braunschweig, Magdeburg, Lübeck oder Stralsund zu nennen. Geistliche Territorien neben dem Hochstift Magdeburg waren die weltlichen Herrschaftsbereiche der Bischöfe von Meißen, Naumburg, Merseburg, Halberstadt oder Hildesheim. Wichtige Nachbarn des nordöstlichen Reichsteils waren im Norden die Hanse und das Königreich Dänemark, im Osten der Deutschordensstaat Preußen und das Königreich Polen und im Südosten und Süden das Herzogtum Schlesien, das Königreich Ungarn und das Königreich Böhmen.

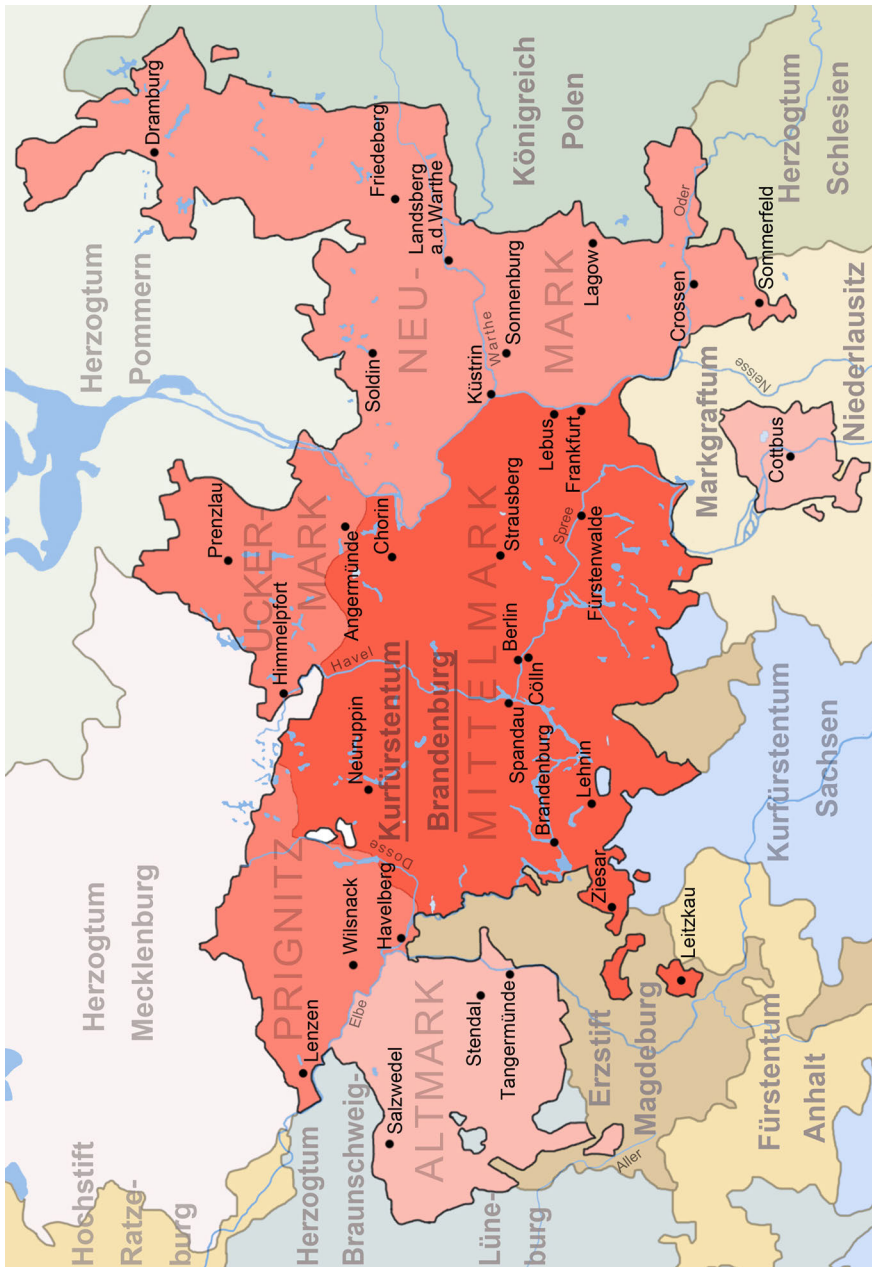


Abb. 1
Die Mark Brandenburg um 1550

Die Mark Brandenburg ist kein durch natürliche Gegebenheiten definierter Raum, sondern ein geschichtlich gewachsenes Gebilde in den Weiten des norddeutschen Tieflands. Aber auch wenn es keine das Territorium klar abgrenzenden Naturgegebenheiten wie hohe Berge oder breite Flüsse gibt, so lassen sich doch einige naturräumliche Bestimmtheiten erkennen: Im Norden und Süden gibt es in west-östlicher Richtung verlaufende Höhenzüge: den sich von der Prignitz bis zu Uckermark ziehenden Nördlichen Landrücken und den vom Fläming bis in die Niederlausitz reichenden Südlichen Landrücken. Durchschnitten wird die Mark vom Eberswalder, Berliner und Baruther Urstromtal und den ihnen in südöstlich-nordwestlicher Richtung folgenden Flußläufe von Havel und Spree. In und zwischen diesen Urstromtälern finden sich einige Höhenrücken, etwa die Zauche, der Teltow, der Barnim oder das Lieberoser Land. Mit der Elbe und der Oder weist die Mark jeweils eine in Süd-Nord-Richtung verlaufende westliche und östliche Achse auf.

Die Mark Brandenburg setzt sich aus einer Reihe von Teilgebieten zusammen. Beginnen wir ganz im Westen. Hier erstreckt sich westlich der Elbe bis zum kleinen Flößchen Ohre der älteste Teil Brandenburgs: die Altmark, die heute zu Sachsen-Anhalt gehört. Die Altmark war im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit eine prosperierende und politisch wie wirtschaftlich wichtige Region. Stendal, Gardelegen, Salzwedel, Osterburg, Seehausen, Werben oder Tangermünde waren große und bedeutende Städte. Nordöstlich der Altmark liegt die Prignitz. Diese ländliche Region wies um 1500 einige kleinere Städte auf: Wittenberge, Wittstock, Pritzwalk, Perleberg oder Kyritz. In der Prignitz findet sich einer der drei Kathedralorte der Mark, das nahe der Mündung der Havel in die Elbe gelegene Havelberg. Und hier liegt auch ein im späten Mittelalter europaweit bekannter und vielbesuchter Wallfahrtsort: Wilsnack. Östlich an die Prignitz schließt sich das Ruppiner Land an, das erst 1524 zum Kurfürstentum Brandenburg kam. Sein Vorort war Neuruppin, weitere wichtige Städte waren Wusterhausen im Westen und Gransee im Osten. Östlich an das Ruppiner Land schließt sich die Uckermark an, die nach Norden ausgreifend eine wichtige Transitregion Richtung Ostsee war. Die Hauptstadt der Uckermark war Prenzlau. Die anderen Städte der Uckermark – darunter Strasburg, Lychen, Angermünde oder Templin – waren weniger bedeutend. Südlich des Ruppiner Lands und der Uckermark erstreckt sich die Mittelmark mit der Doppelstadt Berlin-Cölln und den an Spree und Havel gelegenen Burgorten Köpenick und Spandau als wichtigen Städten. Die Mittelmark wird noch in mehrere Landschaften eingeteilt. Im Nordwesten findet sich das im Urstromtal gelegene Havelland mit vier Erhebungen: dem Rhinower, Friesacker, Belliner und Gliner Ländchen. Östlich schließen daran der Ober- und der Niederbarnim an. Weiter im Osten an der Oder liegt das Lebusener Land. Im Südosten liegt der Teltow und im Süden die Zauche, die vom Fläming begrenzt wird. Die Region zwischen Havel und Elbe – das

Jerichower Land – gehörte im Mittelalter zeitweise zur Mark, fiel dann aber Mitte des 14. Jahrhunderts an das Erzbistum Magdeburg, wodurch sich zwischen Altmark und Mittelmark ein Keil schob. Hier in der Mittelmark findet sich im westlichen Teil der zweite Kathedralort der Mark: die Stadt Brandenburg an der Havel, die im Mittelalter und der frühen Neuzeit eine der größten und wichtigsten Städte der Mark war und von deren Burg das ganze Territorium seinen Namen bekommen hat. Im Osten der Mittelmark, im Lebuser Land, liegt die Stadt Frankfurt, die durch ihre verkehrsgünstige Lage an der Oder zu einem Handelszentrum wurde und zu den wichtigsten Städten des Kurfürstentums zählte. Nördlich von Frankfurt liegt der dritte brandenburgische Bischofssitz: Lebus. Die Bischöfe von Lebus verlegten allerdings Mitte des 13. Jahrhunderts den Kathedralsitz und residierten seit 1385 im weiter westlich gelegenen Fürstenwalde, weshalb der Ort Lebus, der im späten Mittelalter nur noch eine bischöfliche Nebenresidenz war, für die brandenburgische Kirchengeschichte kaum relevant ist. Östlich der Mittelmark, jenseits der Oder erstreckt sich nach Norden und Osten die Neumark, die heute zu Polen gehört. Wichtige Städte waren hier Küstrin, Königsberg, Landsberg, Arnswalde, Soldin, Friedeberg oder Schivelbein. Verwaltungsmäßig gehörten zur Neumark auch das südlich gelegene Land Sternberg sowie als südöstliche Grenzregion das Herzogtum Crossen mit der Region um Züllichau. Diese Gebiete, die historisch nicht zur Mark Brandenburg gehören, waren rechtlich gesehen Reichslehen oder zählten zum Herzogtum Schlesien. Sie waren jedoch durch die Hohenzollern faktisch zu einem Teil des Kurfürstentums Brandenburg gemacht worden und werden in der Forschung als die »inkorporierten Kreise« bezeichnet. Zu diesen inkorporierten Kreisen gehört auch der erst im Laufe des 15. und 16. Jahrhundert zur Mark gekommene südliche Landesteil mit den niederlausitzischen Herrschaften Zossen, Teupitz, Bärwalde, Beeskow und Storkow, Sommerfeld sowie Cottbus und Peitz. In diesen südöstlichen und südlichen Randgebieten des Kurfürstentums waren die brandenburgischen Hohenzollern im 16. Jahrhundert formal Lehensnehmer des böhmischen Königs, zu dessen Nebenlanden Schlesien und die Lausitzen gehörten.

Für die kirchliche Struktur der Mark waren die drei erwähnten Kathedralsitze auf dem Territorium des Kurfürstentums wichtig: Havelberg, Brandenburg und Lebus. Der Havelberger, der Brandenburger und der Lebuser Bischof waren jeweils kirchliches Oberhaupt eines Bistums und zugleich weltlicher Herrscher und Grundherr in einem eigenen, mit dem kirchlichen Zuständigkeitsbereich jedoch nicht deckungsgleichen Gebiet. Die Grenzen der kirchlichen Zuständigkeitsbereiche waren im Laufe des frühen und hohen Mittelalters gezogen worden und verliefen vielfach ganz anders als die politischen Grenzen späterer Zeiten. Das Brandenburger und Havelberger Bistum hatten zwar ihre Hauptausdehnung auf brandenburgischem Gebiet, reichten jedoch auch darüber hinaus. So war der Brandenburger Bischof auch